



EVANGELISIERUNG

Reader zum diözesanen Verständnis

Andrea Keinath & Christopher Dietrich, Labor E

Stand Oktober 2019

	Seite
VORWORT	
• Wozu ein Reader?	03
GRUNDLAGEN	
• Begriffe	04
• Evangelisierung im Zukunftsbild	04
• Zwei Pole der Evangelisierung	05
• Was bedeutet Evangelisierung?	07
• Wie geschieht Evangelisierung in Wort und Tat?	08
• Dimensionen der Evangelisierung	10
• Diakonisch-Missionarische Spiritualität	12
• Was ist das Evangelium?	13
• Dynamik der Evangelisierung	16
• Kurzdefinition	19
KONTEXTE	
• Glaubensverlust	20
• Marktsituation	20
• Freie Wahl und Zustimmung	20
• Abwendung von Religion	21
• Religiöse Indifferenz	21
• Apatheismus	22
• Evangelisierung angesichts religiöser Indifferenz	22
• Spiritueller Klimawandel	23
• Katholische Identität	24
• Kirchenkrise in Deutschland	24
• Synodaler Weg	25
NEUAUSRICHTUNG	
• Neuausrichtung laut Zukunftsbild	26
• Missionarische Entscheidung	27
• Evangelisierung als Leitkriterium	28
• Eine Charta der Grundhaltungen	29

Wozu ein Reader?

Das Zukunftsbild für das Erzbistum Paderborn, das im Oktober 2014 in Kraft gesetzt wurde, gibt unter anderem den Auftrag, eine diözesane Konzeption für Evangelisierung zu entwickeln.

Seit 2015 hat sich zunächst das Teilprojekt Evangelisierung und seit 2018 das „Labor E“ gründlich damit beschäftigt, was unter Evangelisierung zu verstehen ist und wie die Pastoral im Erzbistum Paderborn stärker auf Evangelisierung ausgerichtet werden kann.

Grundlage ist ein gemeinsames Verständnis von Evangelisierung. Damit dies entstehen kann, braucht es Zeit und einen breit angelegten Dialog. Im Austausch mit Vertreterinnen und Vertretern der Jugendarbeit, der Verbandsarbeit und der Caritas und in der Begegnung mit Haupt- und Ehrenamtlichen bei zahlreichen Veranstaltungen auf Gemeinde-, Dekanats- und Bistumsebene wurde dieser Dialog in den letzten Jahren geführt. Dabei kamen Hoffnungen und Befürchtungen, motivierende und frustrierende Erfahrungen, der Wunsch nach einem missionarischen Aufbruch und Widerstände gegen grundlegende Neuerungen zur Sprache. All das ist in die Entwicklung der Thesen und Schaubilder eingeflossen, die beim Studientag Evangelisierung im Juni 2017 und beim Forum Evangelisierung im Juni 2018 präsentiert und diskutiert wurden. Die mehrmalige Beratung des Themas im Diözesanpastoralrat und im Geistlichen Rat brachte die Konzeptentwicklung auf diözesaner Ebene voran.

Der Reader präsentiert nun in komprimierter Form die Ergebnisse dieses Dialogs: Er beinhaltet zentrale Themen in Form von Thesen, Schaubildern und Erläuterungen, um mit einer brauchbaren Theorie die Praxis zu inspirieren. Praxisbeispiele für Evangelisierung, die das theoretische Verständnis illustrieren,

werden auf der Homepage des Erzbistums Paderborn unter www.wir-erzbistum-paderborn.de/themen/evangelisierung präsentiert (im Aufbau).

Auf der Basis des Readers und der „best practice“-Beispiele soll die diözesane Verständigung über Evangelisierung systematischer und mit breiterer Beteiligung fortgeführt werden, um zu einem verbindlichen Abschluss zu kommen. Am 13./14. November 2020 wird das zweite Diözesane Forum nach der Veröffentlichung des Zukunftsbildes stattfinden. Auf dem Weg zu diesem Forum wird es im Laufe des Jahres bereits viele Veranstaltungen und Begegnungen geben, bei denen Themen des Forums behandelt oder vorbereitet werden. Die Bereitstellung des Readers online und als Arbeitsheft hat zum Ziel, die Verständigung über Evangelisierung so weit voranzubringen, dass zum Diözesanen Forum ein verbindlicher Stand als Ergänzung zum Zukunftsbild veröffentlicht werden kann.

Der nun vorliegende Teil 1 des Readers umfasst Grundlagen und Kontexte der Evangelisierung und Impulse zur Neuausrichtung der Pastoral.

Teil 2 beinhaltet Ziele und Strategien der Evangelisierung und wird im März 2020 erscheinen. Bis zum Diözesanen Forum wird es weitere Dialogveranstaltungen geben. Auf Anfrage kommt das Labor E gerne in die Kooperationsräume und Dekanate sowie zu Verbänden und Gremien.

Wenn es gelingt, auf der Basis des Readers ein praxistaugliches Evangelisierungsverständnis zu entwickeln, das von einem möglichst großen Konsens getragen ist, kann Evangelisierung in der Pastoral des Erzbistums Paderborn im Sinne eines Leitkriteriums wirksamer werden.

Andrea Keinath & Christopher Dietrich, Labor E

Sie sind herzlich eingeladen, mit dem Reader und den vorgelegten Thesen zu arbeiten, persönlich und in Ihrem beruflichen Kontext. Kritik, Kommentare und Ergänzungen sind willkommen!

Begriffe

Im Zukunftsbild ist an verschiedenen Stellen sowohl von „Evangelisierung“ als auch von „missionarisch Kirche sein“ die Rede. Außerdem werden so zwei unterschiedliche pastorale Handlungsfelder bezeichnet, die einen eigenen Fokus haben: „Missionarisch Kirche sein – Pastorale Orte und Gelegenheiten“ lenkt den Blick auf die Chancen, die in den (neuen) pastoralen Orten und Gelegenheiten in Ergänzung zur Gemeindepastoral liegen. Im Handlungsfeld „Evangelisierung – lernen aus der Taufberufung zu leben“ werden grundlegende Fragen zur missionarischen Ausrichtung der gesamten Pastoral angesprochen und mit dem Stichwort der Taufberufung mehr die einzelnen Gläubigen in den Blick genommen. Allerdings werden im gesamten Text des Zukunftsbildes die Begriffe „Evangelisierung/evangelisierend“ und „missionarisch sein“ nicht in programmatischer Unterscheidung, sondern gleichbedeutend und pragmatisch verwendet. Als Begriff kommt „Mission“ nicht vor.

Kirchengeschichtlich betrachtet, ist „Mission“ der ältere und belastetere Begriff. Denn ohne Zweifel kennt die Missionsgeschichte sowohl Licht- als auch Schattenseiten. Es gibt viele Beispiele einer gewalttätigen Missionierung ohne Respekt vor der Freiheit des Einzelnen. Allerdings löst der Begriff vor allem

bei jüngeren Menschen keine negativen Assoziationen aus. „Mission“ ist im gegenwärtigen säkularen Kontext oft neutral bis positiv besetzt: Moderne Unternehmen arbeiten mit einem „Mission Statement“ zur Verdeutlichung ihrer Unternehmensziele, in Videospiele geht es oft darum, eine Mission zu erfüllen und in Filmen wie „Mission impossible“ ist der, der seine Mission kennt und sie gegen alle Widerstände ausführt, der Held der Geschichte.

Der neuere Begriff „Evangelisation“ oder „(Neu-)Evangelisierung“ wird heute vor allem im Hinblick auf die Neuevangelisierung der christlich geprägten Länder des Westens verwendet. Während „Mission“ sprachlich das „Gesandtsein“ und das Handeln nach außen in den Vordergrund stellt, ist der Begriff „Evangelisierung“ von „Evangelium“ abgeleitet. Damit steht bei der Evangelisierung ein Programm im Mittelpunkt, das sowohl die Erneuerung von innen her („Selbstevangelisierung“) als auch die Aktivitäten nach außen hin („Das Evangelium ins Spiel bringen“) umfasst. In diesem Sinne wird im Kontext des Zukunftsbildes „Evangelisierung“ gegenüber „Mission“ bevorzugt. Doch ist auch weiterhin darauf zu achten, dass die Fehler und Fehlhaltungen der Missionsgeschichte nicht unter neuem Etikett wiederholt werden.

Evangelisierung im Zukunftsbild

Das Zukunftsbild (ZB) fragt danach, „wie Menschen heute zu Christen werden, als Christen leben und

Christen bleiben können (ZB 42)“, und zielt auf eine **evangelisierende Ausrichtung** der Pastoral.

» Es geht darum, „das Taufbewusstsein als Zusage eines Lebens aus der Kraft des Heiligen Geistes zu entdecken, neue Zugänge zum Verständnis der Taufwürde zu finden, in der Freundschaft und Vertrautheit mit Jesus Christus zu wachsen und die lebenspraktische Bedeutung der Entscheidung für ein Leben mit Jesus Christus einzuüben. Auch die Förderung des Gebetslebens und der Gottesdienstkultur werden zu bedeutsamen Akzenten pastoralen Handelns. **Neu ausrichten** wird sich in dieser Hinsicht auch die **Sakramentenpastoral**, die dabei helfen soll, als Christ und Christin zu leben und **aus der Nähe des Herrn Stärkung zu erfahren.**“ (ZB 42)
Das ‚Weiterleben‘ des christlichen Glaubens in

unseren Breiten wird nur dann gelingen, wenn er in den Herzen und im Alltagsleben der Christen lebendig bleibt und neu wird.

Alle sollen die reale Möglichkeit haben, **Gott erstmalig kennenzulernen** oder ihren bereits grundgelegten Gottglauben vertiefen und erneuern zu können.

Die Verkündigung an jene, die Christus noch nicht kennen oder die sich selbst in einiger Distanz zu ihm verstehen, ist ‚die erste Aufgabe der Kirche‘ und derzeit wohl auch ‚die größte Herausforderung für die Kirche‘ (Evangelii Gaudium 15). Bislang sind zu wenige Christinnen und Christen in der Lage, Auskunft über ihren Glauben und ihre christliche Hoffnung zu geben. (ZB 87f.)

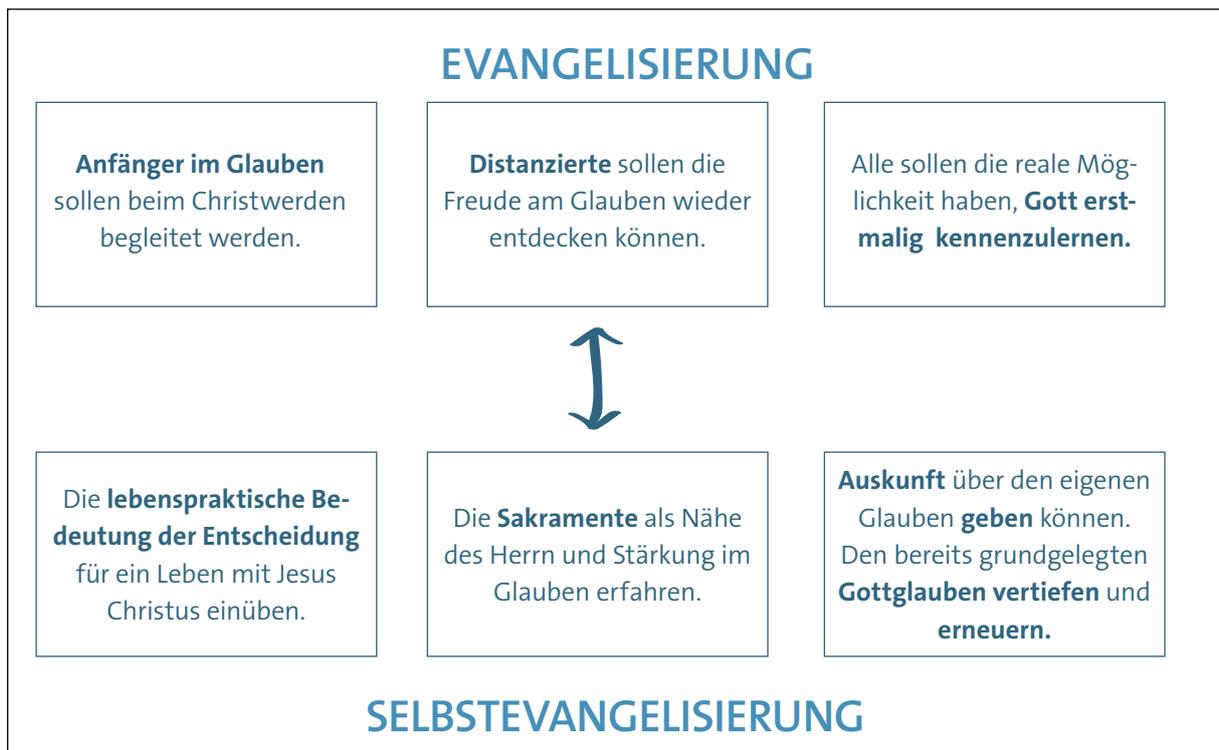
Zwei Pole der Evangelisierung

Evangelisierung hat laut Zukunftsbild also die Aufgabe, Anfänger im Glauben zu begleiten, distanzierte Gläubige die Freude am Glauben wieder entdecken zu lassen und Menschen, die Gott noch gar nicht kennen, eine Möglichkeit zu geben, ihn kennenzulernen.

Das Zukunftsbild benennt aber auch Anliegen der sogenannten Selbstevangelisierung, z.B. dass der bereits grundgelegte Glaube vertieft und erneuert wird und die Auskunfts-fähigkeit über den eigenen

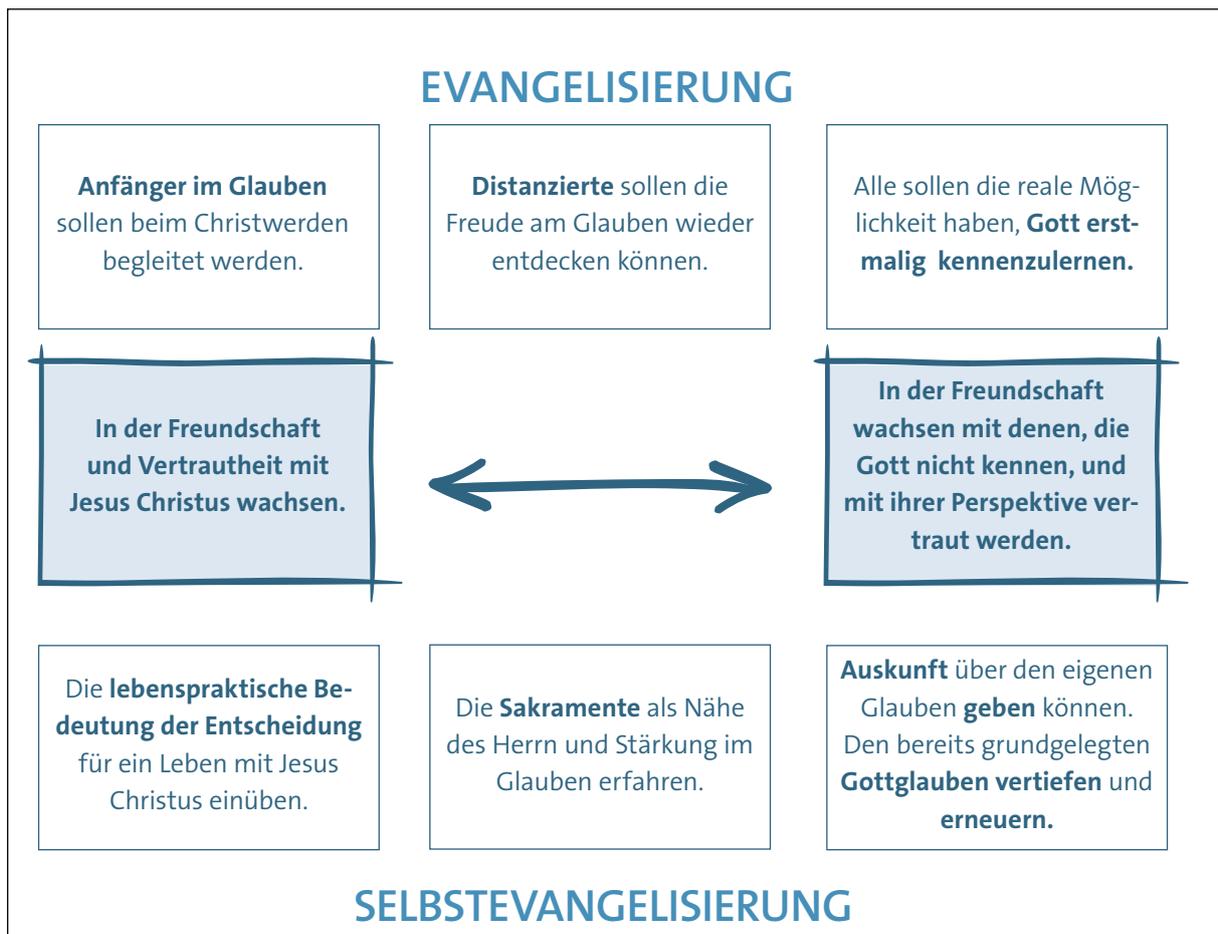
Glauben wächst. Die Bedeutung einer Entscheidung für ein Leben mit Jesus Christus soll in einer christlichen Lebenspraxis eingeübt und konkretisiert werden und die Sakramente sollen als Stärkung erfahren werden können.

Das folgende Schaubild setzt diese Aussagen miteinander in Beziehung und stellt Aufgaben der Evangelisierung und der Selbstevangelisierung einander gegenüber.



Die Aufgaben der Evangelisierung und der Selbstevangelisierung hängen innerlich zusammen: Wer Anfänger im Glauben beim Christwerden begleiten will, wird herausgefordert, Auskunft über den eigenen Glauben zu geben. Viele Christinnen und Christen haben z.B. in den vergangenen Jahren Geflüchtete auf dem Weg zur Taufe begleitet und dabei erfahren, wie der eigene Glaube gestärkt und durch

den Austausch bereichert wird. Wenn Distanzierte die Freude am Glauben wieder entdecken sollen, braucht es Christinnen und Christen, die Freude an ihrem Glauben haben und das auch ausstrahlen. Diese Ausrichtung der Evangelisierung nach „innen und außen“ steht zusätzlich in der Spannung zwischen zwei Polen.



Der erste Pol zielt auf die Vertiefung und Erneuerung des Glaubens als Basis der Evangelisierung und lautet: „In der Freundschaft und Vertrautheit mit Jesus Christus wachsen“. Diese Formulierung aus dem Zukunftsbild ist eher ungewöhnlich und durchaus herausfordernd. Sie zeigt aber zurecht an, dass eine Erneuerung des Glaubens nur über eine lebendige persönliche Gottesbeziehung gelingen kann. Christsein wurzelt darin, in der Freundschaft mit Jesus Christus durchs Leben zu gehen. Mit der Zeit kann so die Vertrautheit mit der Person Jesu wachsen und christliches Engagement kann daraus immer wieder neue Kraft gewinnen.

Der zweite Pol ist dem ersten Pol nachempfunden und zielt auf die verstärkte Hinwendung zu den Distanzierten und Nichtglaubenden: „In der Freundschaft wachsen mit denen, die Gott nicht kennen, und mit ihrer Perspektive vertraut werden.“ Für Christinnen und Christen, die es bisher gewohnt waren, zur gesellschaftlichen Mehrheit zu gehören, ist

es eine enorme Herausforderung, zu einer Minderheit zu werden. Und noch größer ist die Herausforderung, zugleich Verständnis und Interesse aufzubringen für die wachsende Gruppe derer, die nicht an Gott glauben, einer anderen Religion angehören oder zu Glaube und Kirche auf Distanz gehen. Mit solchen Menschen Freundschaften zu pflegen und aus deren Perspektive das Leben, die Kirche und den christlichen Glauben betrachten zu lernen, ist ein wesentliches Übungsfeld für Evangelisierung.

Sich in der persönlichen Christusbeziehung zu verankern und zugleich den freundschaftlichen Kontakt mit nichtglaubenden und distanzierten Menschen zu suchen – in beide Richtungen gilt es Zeit und Energie zu investieren. Denn beides ist in der gegenwärtigen Pastoral nicht unbedingt selbstverständlich. Die Orientierung an diesen beiden Polen kann sowohl im Bereich der Evangelisierung als auch im Bereich der Selbstevangelisierung für Tiefgang sorgen.

Was bedeutet Evangelisierung?

Das Apostolische Schreiben „Evangelii Nuntiandi“ (Die Verkündigung des Evangeliums) von Papst Paul VI. aus dem Jahr 1975 ist zweifelsohne eines der

prägendsten kirchlichen Dokumente zur Evangelisierung und ist mit seinen Aussagen zu Zielen und Inhalten der Evangelisierung nach wie vor aktuell.

”

*Das Evangelium verkünden und es überzeugend, im Geiste der Freiheit und **wirksam in das Herz des Menschen einsenken**. ... Das ist mehr als Predigt, als Katechese, als Spendung der Taufe und anderer Sakramente. (EN 4/17) Evangelisieren besagt für die Kirche, die Frohbotschaft in alle Bereiche der Menschheit zu tragen und sie durch deren Einfluss **von innen her umzuwandeln und die Menschheit selbst zu erneuern**. ...*

*Es gibt aber keine neue Menschheit, wenn es nicht zuerst neue Menschen gibt durch die **Erneuerung aus der Taufe und ein Leben nach dem Evangelium**. (EN 18)*

*Die Verkündigung erhält in der Tat ihre volle Dimension nur, wenn sie gehört, aufgenommen und angeeignet wird und die **Zustimmung des Herzens** bewirkt:*

*Zustimmung zu **geoffenbarten Wahrheiten** und Zustimmung zum **Lebensprogramm** eines nunmehr verwandelten Lebens. (EN 23)* “

In seinem Schreiben fordert Paul VI. eine überzeugende und zugleich die Freiheit achtende Verkündigung des Evangeliums. Er bringt die Dimension der Wirksamkeit „im Herzen des Menschen“ ins Spiel, wobei die Formulierung „in das Herz des Menschen einsenken“ heutzutage als zu direktiv und geradezu freiheitsverletzend empfunden werden kann.

Die klassischen Wege der Verkündigung stellt er in den weiteren Horizont und in den Dienst der Umwandlung der gesamten Menschheit von innen her. Die Erneuerung des Einzelnen durch die Taufe und ein Leben nach dem Evangelium sieht er als Ursprung dieser gesamten Umwandlung.

Die „volle Dimension der Verkündigung“ umfasst nach Evangelii Nuntiandi die Schritte des Hörens, Aufnehmens und Sich Aneignens und sie bewirkt die „Zustimmung des Herzens“. Diese Zustimmung bezieht sich sowohl auf die „geoffenbarten Wahrheiten“ als auch auf das „Lebensprogramm eines verwandelten Lebens“. Im großen Kontext der „Umwandlung der Menschheit“ soll ausgehend vom einzelnen Menschen die verwandelnde Kraft des Evangeliums erkennbar werden.

Eine Evangelisierung, die nach Paul VI. mehr ist als Predigt, Katechese und Sakramentspendung, ist also auf die Erneuerung und das Wohl der ganzen Menschheit ausgerichtet und achtet auf die Wirksamkeit des Evangeliums im Herzen und Leben der Getauften.

Wie geschieht Evangelisierung in Wort und Tat?

„Die Verkündigung muss vor allem durch ein Zeugnis erfolgen“: durch gelebte Solidarität, durch den Glauben an Werte, durch die Hoffnung auf etwas, das man nicht sieht. „In der Tat, ein solches Zeugnis ist bereits **stille, aber sehr kraftvolle und wirksame Verkündigung** der Frohbotschaft. Es handelt sich hier um eine **Anfangsstufe der Evangelisierung**. (EN 21)

„Doch ist dieses Zeugnis niemals ausreichend ... (und) erweist sich auf die Dauer als unwirksam, wenn es nicht erklärt, begründet ... und **durch eine klare und eindeutige Verkündigung des Herrn Jesus Christus entfaltet** wird. Die Frohbotschaft, die durch das Zeugnis des Lebens verkündet wird, wird also **früher oder später** durch das Wort des Lebens verkündet werden müssen. Es gibt **keine wirkliche Evangelisierung**, wenn nicht der Name, die Lehre, das Leben, die Verheißungen, das Reich, das Geheimnis von **Jesus von Nazareth**, des Sohnes Gottes, verkündet werden. (EN 22)

Zeugnis des Lebens ohne Worte

„früher
oder
später“?

Zeugnis des Wortes

Das Verhältnis von Wort und Tat bzw. vom „Zeugnis des Wortes“ und „Zeugnis des Lebens“ ist der häufigste Anlass für Auseinandersetzungen und Abgrenzungen, wenn es in einer kirchlichen Einrichtung oder in einem pastoralen Handlungsfeld um den Auftrag zur Evangelisierung geht. Evangelii Nuntiandi fordert, dass die ausdrückliche Verkündigung des Evangeliums „früher oder später“ zum „Zeugnis des Lebens“ dazukommen muss. Diese Forderung ist bezogen auf die Gesamtheit der kirchlichen Verkündigung zwar richtig, legt aber einen zeitlichen Zusammenhang zwischen dem Lebenszeugnis und der Wortverkündigung in jeder Situation nahe. Der Gedanke einer zeitlichen Abfolge taugt aber nicht für die unterschiedlichen Situationen, in denen sich das konkrete kirchliche Handeln nun einmal vollzieht – sei es auf individueller oder institutioneller Ebene. Es besteht die Gefahr, dass das persönliche christliche Lebenszeugnis und das institutionelle diakonische Handeln abgewertet bzw. als unvollständig deklariert werden, obwohl beides – wie auch Evangelii Nuntiandi betont – schon eine stille, wirksame und unverzichtbare Verkündigung der Frohbotschaft ist. Faktisch werden diese beiden Wege der Evangelisierung in der Praxis meist so ins Verhältnis gesetzt: „So leben und handeln, dass man nach dem Glauben gefragt wird.“ Diese Haltung setzt auf ein glaubwür-

diges persönliches und institutionelles Zeugnis und wirkt der Gefahr einer übergriffigen Missionierung entgegen. Allerdings überschätzen Christen oft die Strahlkraft ihres persönlichen Lebenszeugnisses, während Mitmenschen meist deutlich dessen Schwächen und Widersprüche wahrnehmen. Auch die institutionelle Diakonie wie die größtenteils refinanzierte und damit unter dem Zwang der Wirtschaftlichkeit stehende Caritas wird häufig – auch von den eigenen Mitarbeitenden – nicht ausdrücklich im Zusammenhang mit dem Evangelium wahrgenommen, so dass die Frage nach der erkennbaren missionarischen Dimension der Diakonie berechtigt erscheint.

„So leben und handeln, dass man nach dem Glauben gefragt wird“ ist eine Haltung, die in den letzten Jahrzehnten stark betont wurde und in der Praxis vertraut und eingeübt ist. Die ausdrückliche Verkündigung jenseits der klassischen Formen in Predigt und (Sakramenten-)Katechese ist dagegen weniger vertraut. In vielen Gemeinden lässt sich zudem beobachten, dass das „Zeugnis des Lebens“ eher den Ehrenamtlichen und das „Zeugnis des Wortes“ eher den Hauptamtlichen zugeschrieben bzw. an sie delegiert wird. Das kann kein zukunftsfähiges Modell sein, wenn das Zukunftsbild und viele Gläubige selbst eine größere Sprachfähigkeit im Glauben an-

streben. Diese sollte in Zukunft stärker eingeübt und praktiziert werden, indem Gelegenheiten gesucht und geschaffen werden, um in eigenen Worten Zeugnis vom Glauben zu geben. Auch in kirchlichen Einrichtungen darf die Frage gestellt werden, unter welchen Bedingungen das ausdrückliche Glaubenszeugnis jenseits liturgischer bzw. katechetischer

Vollzüge Platz finden kann.

Beide Wege der Evangelisierung sollten nicht gegeneinander ausgespielt, sondern als gleichwertig betrachtet werden, auch wenn sie nicht in der Logik einer zeitlichen Abfolge stehen und auch nicht immer gleichzeitig realisiert werden können.

Evangelisierung – diakonisch und missionarisch

Wie einleitend schon erwähnt, werden im Zukunftsbild wie in anderen kirchlichen Dokumenten die Begriffe Mission bzw. missionarisch und Evangelisierung bzw. evangelisierend gleichbedeutend und ohne weitere Wertung verwendet. Das Zukunftsbild spricht z.B. von „missionarisch Kirche sein“ und zugleich von der „evangelisierenden Ausrichtung der Pastoral“. Allerdings sind in diesem Kontext bestimmte Wortkombinationen geläufiger als andere, in der Regel ist z.B. nur von „missionarischer Pastoral“ und von „missionarischer Spiritualität“ die Rede.

Im Laufe des diözesanen Dialogprozesses hat sich gezeigt, dass innerkirchlich eine programmatische Unterscheidung hilfreich sein kann. Wie schon gesagt, ist Evangelisierung der neuere und weniger belastete Begriff. Er kann als Oberbegriff für ein ganzheitliches Verständnis von Evangelisierung stehen, das die diakonische und missionarische Dimension gleichermaßen umfasst. Der Ausdruck „missionarisch“ steht in diesem Verständnis dann ausschließlich für das ausdrückliche Glaubenszeugnis.

„Evangelisierung“ bzw. „evangelisierend“ steht also immer für beide Dimensionen, die diakonische und die missionarische. In diesem Sinne werden im Reader die Begriffe „diakonisch-missionarische Spiritualität“ bzw. „diakonisch-missionarische Pastoral“ eingeführt und verwendet, um auch im Bereich der Spiritualität und der pastoralen Planung anzuzeigen, dass eine ganzheitliche Evangelisierung immer beide Dimensionen umfasst.

Dimensionen der Evangelisierung

Wie können Wort und Tat im Bezeugen des Evangeliums in ein angemessenes und fruchtbares Verhältnis gebracht werden? Wie sieht eine „Handlungstheorie“ aus, die dem diakonischen und missionarischen Handeln zugrunde gelegt werden

kann? Das folgende Schaubild versucht eine praktische Verhältnisbestimmung und bezieht dabei die spirituelle Dimension allen pastoralen Handelns ein.



Um die Fronten zwischen einer ausschließlich diakonischen und einer ausschließlich missionarischen Ausrichtung aufzubrechen, ist zunächst eine Unterscheidung zwischen verschiedenen „Settings“ (gestrichelter Innenkreis) hilfreich: konkretes Handeln findet immer in einer bestimmten Situation statt,

die in der Regel einem diakonischen oder missionarischen Setting zuzuordnen ist. Einrichtungen der Jugendsozialarbeit z.B. haben ein diakonisches Setting („Dienst am Leben“), Gottesdienste und Katechese gehören zur ausdrücklichen Verkündigung („Dienst am Glauben“).



Eine ganzheitliche Evangelisierung umfasst aber immer beide Dimensionen, die diakonische und die missionarische, so dass die jeweiligen Settings offen bleiben sollten für die jeweils andere Dimension (blaue Kreisfläche). Das diakonische Setting sollte also nicht zur Folge haben, dass in solchen Einrichtungen nicht über Gott und den Glauben gespro-

chen wird oder werden darf. In Liturgie und Katechese stehen Glaube und Kirche im Vordergrund, aber ebenso wenig darf hier der Blick für die Nöte von Menschen außen vor bleiben. Jedes Setting legt zunächst einen Schwerpunkt nahe, bleibt aber durchlässig für die jeweils andere Dimension.



Wann und in welcher Form die jeweils andere Dimension zum Tragen kommt, ist eine Frage geistlicher Unterscheidung. Dabei kommen sowohl die Aufmerksamkeit für die Bedürfnisse von Menschen als auch die Leidenschaft für das Evangelium zum Tragen. „Die Liebe weiß, wann sie reden und wann sie schweigen soll.“ Dieses Unterscheidungskriterium ist angelehnt an eine von Benedikt XVI. in der Enzyklika „Deus caritas est“ formulierte Aussage: „Der Christ weiß, wann es Zeit ist, von Gott zu reden, und wann es recht ist, von ihm zu schweigen und nur einfach die Liebe reden zu lassen.“ (DC 31) Die Verhältnisbestimmung von Wort und Tat muss also vom Unterscheidungskriterium der Liebe her immer wieder neu vorgenommen werden und hat damit nichts Statisches. Wodurch diese geistliche Unterscheidung genährt wird, zeigen die beiden

Pfeile an: durch das „Wirken des Heiligen Geistes“ und durch die Pflege einer „Diakonisch-Missionarischen Spiritualität“. Denn nach Evangelii Nuntiandi ist der Geist Gottes der eigentlich Handelnde (vgl. EN 75), der in allen Situationen wirken kann und diese öffnet für das Zeugnis des Glaubens mit oder ohne Worte. Christinnen und Christen, die aus einer diakonischen und missionarischen Spiritualität heraus leben, werden die Offenheit für dieses Wirken des Heiligen Geistes immer mehr einüben, um besser erkennen zu können, wann etwas in welcher Form dran ist. Wodurch eine solche diakonisch-missionarische Spiritualität gekennzeichnet ist, beschreibt das folgende Zitat. Es stammt aus der Enzyklika „Evangelii Gaudium“ (EG), die 2013 von Papst Franziskus als Aufruf zu einer neuen Evangelisierung veröffentlicht wurde.

Diakonisch-Missionarische Spiritualität

”

Evangelisierende mit Geist sind Verkünder des Evangeliums, die **beten und arbeiten**. Vom Gesichtspunkt der Evangelisierung aus nützen weder mystische Angebote ohne ein starkes soziales und missionarisches Engagement noch soziales oder pastorales Reden und Handeln ohne eine Spiritualität, die das Herz verwandelt. Diese aufspaltenden Teilangebote erreichen nur kleine Gruppen und haben keine weitreichende Durchschlagskraft, da sie das Evangelium verstümmeln.

Immer ist es notwendig, einen inneren Raum zu pflegen, der dem Engagement und der Tätigkeit einen christlichen Sinn verleiht. Ohne längere Zeiten der Anbetung, der betenden Begegnung mit dem Wort Gottes, des aufrichtigen Gesprächs mit dem Herrn verlieren die Aufgaben leicht ihren Sinn, werden wir vor Müdigkeit und Schwierigkeiten schwächer und erlischt der Eifer.

Die Kirche braucht dringend die Lunge des Gebets, und ich freue mich sehr, dass in allen kirchlichen Einrichtungen die Gebetsgruppen, die Gruppen des Fürbittgebets und der betenden Schriftlesung sowie die ewige eucharistische Anbetung mehr werden.

Zugleich ‚gilt [es], die Versuchung einer intimistischen und individualistischen Spiritualität zurückzuweisen, die sich nicht nur mit den Forderungen der Liebe, sondern auch mit der Logik der Inkarnation ... schwer in Einklang bringen ließe.‘

Es besteht die Gefahr, dass einige **Zeiten des Gebets zur Ausrede werden**, sein Leben nicht der Mission zu widmen, denn die Privatisierung des Lebensstils kann die Christen dazu führen, zu einer falschen Spiritualität Zuflucht zu nehmen. (EG 262)

“

Was ist das Evangelium?

Von der sprachlichen Wurzel her bedeutet Evangelisierung ganz einfach die Verkündigung des Evangeliums und Evangelium bedeutet „frohmachende Botschaft“ oder „gute Nachricht“.

Was aber sind die Inhalte des Evangeliums, die verkündet werden sollen, und was ist die Botschaft, die Freude auslöst?

Nach knapp zweitausend Jahren Christentum gibt es vieles, das Menschen heutzutage – positiv wie negativ – mit dem Glauben und der Kirche in Verbindung bringen. In der öffentlichen Wahrnehmung stehen meist kirchenpolitische und moralische Fragestellungen im Vordergrund. Durch die aktuelle

Glaubwürdigkeitskrise der Kirche tritt die eigentliche Botschaft noch mehr in den Hintergrund.

Zur Zeit gibt es viele kirchliche Einzelthemen und oft ist die theologische Sprache so kompliziert, dass sich das Evangelium in der Tat nicht so leicht erkennen lässt. Auch viele Gläubige tun sich damit schwer, den Kern des christlichen Glaubens für säkulare Zeitgenossen auf den Punkt zu bringen. Wenn aber das Evangelium in einem säkularen Kontext wahrgenommen werden soll, kommt es umso mehr darauf an, dass das entscheidend Christliche einfach und prägnant zum Ausdruck kommt.

Versuchen Sie es selbst!

Das Evangelium in drei Sätzen – wie würden Sie es formulieren?

1.

2.

3.

Die folgende Übersicht präsentiert die Inhalte des Evangeliums, wie sie in Evangelii Nuntiandi und Evangelii Gaudium vorgestellt werden.

Aus den Zitaten (links) wird jeweils ein zentrales Stichwort (rechts) festgehalten.

Was ist das Evangelium?

nach Evangelii Nuntiandi

Jesus selbst, Frohbotschaft Gottes. (EN 7)

- *Jesus selbst*

Christus verkündet an erster Stelle das **Reich Gottes** ...

Der Herr liebt es, unter vielen verschiedenen Formen das Glück zu beschreiben, diesem Reich anzugehören. (EN 8)

- *Reich Gottes*

Evangelisieren besagt zuallererst, auf einfache und direkte Weise **Zeugnis zu geben von Gott, der sich durch Jesus Christus geöffnet hat im Heiligen Geist**. Zeugnis davon zu geben, dass er in seinem Sohn die Welt geliebt hat; dass er in seinem menschengewordenen Wort allen Dingen das **Dasein gegeben** und die **Menschen zum ewigen Leben** berufen hat. (EN 26)

- *Gott*
- *Offenbarung*
- *Jesus Christus*
- *Heiliger Geist*
- *Ursprung des Daseins*
- *Ewiges Leben*

Es wird aber erst zur wirklichen Evangelisierung, wenn aufgezeigt wird, dass der **Schöpfer** für den Menschen keine anonyme und ferne Macht ist: er ist der **Vater**. Also sind wir **untereinander Brüder** in Gott. (EN 26)

- *Schöpfer*
- *Gott als Vater*
- *Menschen als Kinder Gottes und Geschwister*

Als Mittelpunkt seiner Frohbotschaft verkündet Christus das **Heil**, dieses große Gottesgeschenk, das in der **Befreiung** von allem besteht, was den Menschen niederdrückt, vor allem aber in der **Befreiung von der Sünde und vom Bösen**, in der **Freude, Gott zu erkennen** und von ihm erkannt zu werden, ihn zu schauen und **ihm anzugehören**. (EN 9)

- *Heil*
- *Befreiung von Unterdrückung und von Sünde und Bösem*
- *Freude*
- *Gott erkennen und ihm angehören*

Die Evangelisierung wird auch immer klar verkünden müssen, dass in **Jesus Christus, dem menschengewordenen, gestorbenen und auferstandenen Sohne Gottes**, das Heil einem jeden Menschen angeboten ist. (EN 27)

- *Menschwerdung*
- *Tod und Auferstehung Jesu*

Die Verkündigung der **Liebe Gottes zu uns und unserer Liebe zu Gott**; die Verkündigung der **Bruderliebe zu allen Menschen**. (EN 28)

- *Liebe Gottes zu uns*
- *unsere Liebe zu Gott*
- *Geschwisterliebe*

Was ist das Evangelium?

nach Evangelii Gaudium

„Am Anfang des Christseins steht nicht ein ethischer Entschluss oder eine große Idee, sondern die **Begegnung mit einem Ereignis, mit einer Person**, die unserem Leben einen **neuen Horizont** und damit seine **entscheidende Richtung** gibt.“ (EG 7)

- *Begegnung mit Ereignis*
- *Begegnung mit Person*
- *neuer Lebenshorizont*
- *Richtungsentscheidung*

Allein dank dieser **Begegnung** – oder Wiederbegegnung – mit der **Liebe Gottes**, die zu einer glücklichen **Freundschaft** wird, werden wir von unserer abgeschotteten Geisteshaltung und **aus unserer Selbstbezogenheit erlöst**. (EG 7)

- *Begegnung mit der Liebe Gottes*
- *Freundschaft*
- *Erlösung*

Jesus, der Evangelisierende schlechthin und **das Evangelium in Person**. (EG 209)

- *Jesus - das Evangelium in Person*

Aus einer Lektüre der Schrift geht außerdem klar hervor, dass das Angebot des Evangeliums **nicht nur in einer persönlichen Beziehung zu Gott besteht**. ... **Das Angebot ist das Reich Gottes** (vgl. Lk 4,43); **es geht darum, Gott zu lieben, der in der Welt herrscht**. In dem Maß, in dem er unter uns herrschen kann, wird das Gesellschaftsleben für alle ein Raum der Brüderlichkeit, der Gerechtigkeit, des Friedens und der Würde sein. (EG 180)

- *Persönliche Beziehung zu Gott und*
- *Einsatz für das Reich Gottes*

Mitunter verlieren wir die Begeisterung für die Mission, wenn wir vergessen, dass das Evangelium **auf die tiefsten Bedürfnisse** der Menschen **antwortet**. Denn wir alle wurden für das erschaffen, was das Evangelium uns anbietet: **die Freundschaft mit Jesus und die brüderliche Liebe**. Wenn es gelingt, den wesentlichen Inhalt des Evangeliums angemessen und schön zum Ausdruck zu bringen, wird diese Botschaft sicher zu den tiefsten Sehnsüchten der Herzen sprechen. (EG 265)

- *Antwort auf Bedürfnisse*
- *Freundschaft mit Jesus und geschwisterliche Liebe*

Angesichts der vielen Inhalte drängt sich nun die Frage auf, was der wesentliche Inhalt des Evangeliums ist.

Was ist der Kern und was ist die inhaltliche Linie, die der Evangelisierung Dynamik und Profil verleihen können?

Dynamik der Evangelisierung

”

Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, Gott gleich zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz. Darum hat ihn

Gott über alle erhöht und ihm den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen, damit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihr Knie beugen vor dem Namen Jesu und jeder Mund bekennt: Jesus Christus ist der Herr zur Ehre Gottes, des Vaters. (Phil 2,6-10)

“

In seinem Brief an die Gemeinde in Philippi beschreibt der Apostel Paulus die grundlegende Dynamik des Evangeliums: Gott selbst macht sich auf den Weg zu den Menschen, um ihnen einen Weg zum Himmel zu eröffnen. Jesus teilt das menschliche Leben, um es zu erlösen.

Die Dynamik der Evangelisierung geht also ursprünglich und bleibend von Gott aus, der in Jesus den Menschen aufsucht, um Begegnung mit ihm zu feiern.

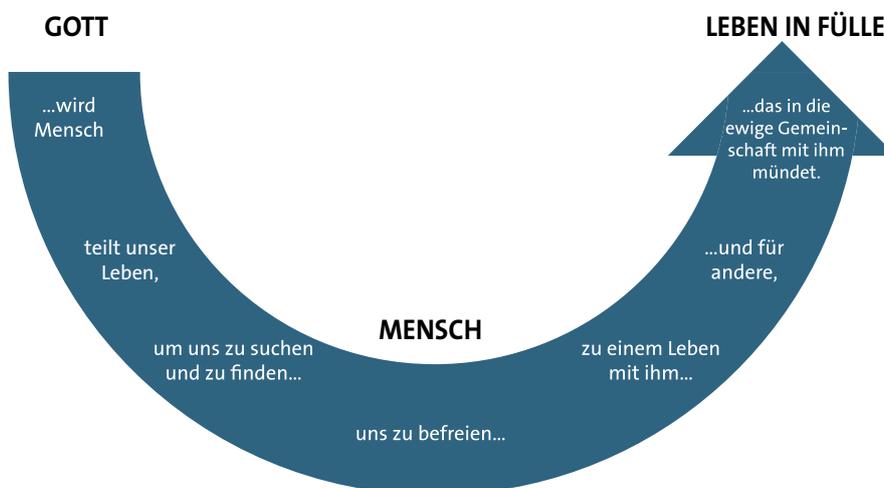
Das folgende Schaubild baut sich in drei Schritten auf und verknüpft die Dynamik der Evangelisierung mit den Inhalten des Evangeliums. Im ersten Schritt wird Gottes Weg zum Menschen in einem Satz zusammengefasst.

Im zweiten Schritt werden die wesentlichen Inhalte des Evangeliums in Stichworten diesem Weg zugeordnet.

Abschließend fügen sich Stichworte, die die Antwort des Menschen umschreiben, in die Dynamik ein.

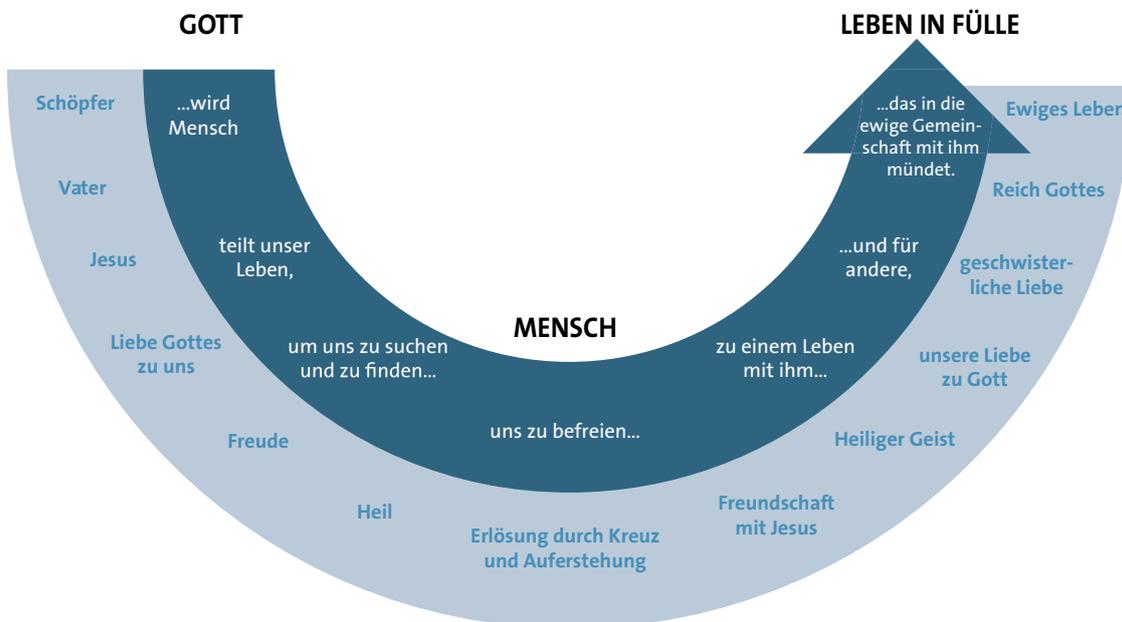
Dynamik der Evangelisierung

Gottes Weg zum Menschen...



Dynamik der Evangelisierung

... mit den Inhalten des Evangeliums...



Für Theorie und Praxis der Evangelisierung ist entscheidend, dass die einzelnen Inhalte des Evangeliums immer dieser grundlegenden Dynamik zugeordnet werden: Gott geht selbst auf die Menschen zu und bietet ihnen Gemeinschaft, ja sogar Freund-

schaft an. Das ist die erste und wichtigste Botschaft, die alle weiteren Inhalte durchdringen muss, um sie in das Gesamtgeschehen einzuordnen und ins rechte Licht zu rücken.

Dynamik der Evangelisierung

...mit der Antwort des Menschen.



Dynamik der Evangelisierung

Dass am Anfang des Christseins die Begegnung mit einem Ereignis bzw. einer Person steht, die dem Leben einen neuen Horizont und seine entscheidende

Richtung gibt, unterstreicht noch einmal das folgende Zitat aus Evangelii Gaudium:

” *Man kann eine hingebungsvolle Evangelisierung nicht mit Ausdauer betreiben, wenn man nicht aus eigener Erfahrung davon überzeugt ist, dass es nicht das Gleiche ist, Jesus kennen gelernt zu haben oder ihn nicht zu kennen, dass es nicht das Gleiche ist, mit ihm zu gehen oder im Dunkeln zu tappen, dass es nicht das Gleiche ist, auf ihn hören zu können oder sein Wort nicht zu kennen, dass es nicht das Gleiche ist, ihn betrachten, anbeten und in ihm ruhen zu können oder es nicht tun zu können. ...*
Wir wissen sehr wohl, dass das Leben mit ihm viel erfüllter wird und dass es mit ihm leichter ist, in allem einen Sinn zu finden. Deswegen verkünden wir das Evangelium. (EG 266) “

Die Freude, Gott zu kennen und mit ihm durchs Leben gehen zu können, lässt bei den Glaubenden die Dynamik entstehen, dieses Glück mit anderen teilen zu wollen.

Evangelisieren bedeutet dann, einzutreten in diese Dynamik von Gott her und mit Leidenschaft und Gelassenheit mitzuwirken an dieser Geschichte Gottes mit den Menschen und mit der gesamten Menschheit - situationsgerecht mit oder ohne Worte, offener oder zurückhaltender.

Diese Dynamik qualifiziert auch die Art und Weise der Evangelisierung: man kann nach Papst Franziskus „nicht vom Balkon herunter“ evangelisieren. Es geht darum, die Position der (moralischen) Überlegenheit oder des (Besser-)Wissens zu verlassen und „unbewaffnet“ auf andere Menschen zuzugehen. Wie Gott, der sich in Jesus auf das menschliche Leben mit seinen Höhen und Tiefen eingelassen hat, so sollen sich Christinnen und Christen auf eine un-

verzweckte Begegnung mit ihren Mitmenschen einlassen, die auf echtem Interesse an der Geschichte der anderen basiert und offen ist für das Wirken des Geistes.

Schon der Apostel Paulus betont gegenüber den Gläubigen in Philippi, dass er als Verkündiger des Evangeliums noch nicht am Ziel ist und noch nicht alles vom Glauben begriffen hat, sondern vor allem jemand ist, der von Jesus Christus ergriffen worden ist (vgl. Phil 3,12). Wer evangelisiert, tritt also nicht wie ein Wissender oder Besitzender auf, sondern wie jemand, der etwas erfahren hat und davon erzählen möchte. Wer evangelisiert, ist zugleich aufmerksam dafür, welches Zeugnis in welcher Situation angebracht und gefragt ist. Wer das Evangelium in einer Begegnung in Wort oder Tat bezeugen will, sollte aber auch immer bereit sein, sich selbst durch andere evangelisieren zu lassen.

Kurzdefinition

EVANGELISIERUNG zielt auf

- die Umwandlung der Menschen nach dem Bild Christi
- und die Umwandlung der Welt hin zum Reich Gottes
- durch das Wirken des Geistes
- im Bezeugen des Evangeliums,
- nämlich der Liebe Gottes zu uns und unserer Liebe zu Gott
- und der geschwisterlichen Liebe zu allen Menschen.

Erläuterungen

Diese Kurzdefinition vereint verschiedene Aussagen der zuvor zitierten kirchlichen Dokumente und versucht, das Profil der Evangelisierung angesichts aktueller Herausforderungen zum Ausdruck zu bringen:

- Es geht und ging schon immer um Verwandlung und Erneuerung als Ziel der Verkündigung – umso mehr in Zeiten starker gesellschaftlicher und kirchlicher Veränderungen.
- Jede/r Einzelne ist auf einen persönlichen Umkehrweg gerufen und hat zugleich den Auftrag zur Veränderung der Welt und der sozialen Verhältnisse.
- Der Geist Gottes ist der eigentlich Handelnde, der wirksam wird im Zeugnis von Menschen in Wort und Tat.
- Die Liebe Gottes zu uns fragt nach unserer Liebe zu Gott und zu allen Menschen.
- Mit der Person Jesu ist jedem Christen eine starke persönliche Vision geschenkt und mit dem Reich Gottes hat die Kirche eine starke globale Vision.

Christinnen und Christen sind immer in einem konkreten gesellschaftlichen Umfeld unter konkreten gesellschaftlichen Bedingungen dazu berufen, das Evangelium zu bezeugen. Ein wichtiger Schritt der Evangelisierung ist daher auch, die Wirklichkeit anzuerkennen. Die folgenden Zitate sollen dabei helfen, besser zu verstehen, in welchen Kontexten wir

heute leben. Aus dem Zukunftsbild stammen die ersten drei Zitate. Demnach müssen Gläubige erleben, dass viele gewohnte Traditionen abbrechen und sich der christliche Glaube im Wettbewerb mit anderen Angeboten befindet.

Teilen Sie die folgenden Einschätzungen?

Glaubensverlust

”

Die Wirklichkeit wahrnehmen und anerkennen

... Der christliche Glaube verliert schleichend auch bei getauften Christen zunehmend seine selbstverständliche Akzeptanz und Plausibilität.

Die Annahme eines **transzendenten, lebendigen, mit den Menschen in Beziehung stehenden und für die Menschen handelnden Gottes**

fällt auch vielen Christinnen und Christen immer schwerer.

Die **Kenntnis anderer religiöser Traditionen und Überzeugungen wächst** und mit ihr die Tendenz, verschiedene religiöse Traditionen individuell zu vermischen. Ein beispielloser **Traditionsabbruch** prägt alle Bereiche des pastoralen Handelns heute und führt häufig zu einem Gefühl des Ausgeliefertseins. (ZB 22f.)

“

Marktsituation

”

Nach ihrem eigenen Selbstverständnis ist es Auftrag der Kirche, **die Wahrheit des Evangeliums** zu verkünden. Die Vorstellung, dabei in einem **Wettbewerb mit anderen Anbietern** auf dem Markt zu sein, ist hiermit schwer vereinbar. Doch gerade um der Wahrheit des Evangeliums willen muss die heutige ‚**Marktsituation**‘ ernst genommen und auf eine hohe Qualität der Angebote und Dienste geachtet werden. (ZB 24f.)

Zugleich bringt das Erzbistum Paderborn den **Anspruch des Evangeliums** mutig zur Geltung. Dies ist immer verbunden mit dem Ruf zum Umdenken und zum Neuanfang, mit dem **Angebot von evangeliumsgemäßen Lebenswegen**, mit klaren Orientierungspunkten, **worin das entscheidend Christliche besteht und wo das unterscheidend Christliche gefordert ist.** (ZB 32)

“

Freie Wahl und Zustimmung

”

Das Denken vieler Christen in den Kategorien von Angebot und Nachfrage und die **freie Wahl** des Abstandes zur ‚offiziellen‘ Kirche sowie der **nur gelegentliche Zugriff** auf ihre ‚Angebote‘ sind in allen Bereichen der Pastoral selbstverständlich geworden und werden es wohl künftig bleiben.

So ist von einem ‚**permanenten Zustimmungsvorbehalt** der Gläubigen‘ gegenüber der Kirche und ihren Angeboten auszugehen. Die größte Zahl der Getauften scheint **ohne eine feste Bindung im Kontakt mit der Kirche** bleiben zu wollen. (ZB 24)

“

Dass Menschen heute frei auswählen und ihre Zustimmung nicht unüberlegt geben, hat auch positive Effekte. Schon in Evangelii Nuntiandi findet die – bereits erwähnte – „Zustimmung des Herzens“ eine positive Würdigung und ist ein zentraler Aspekt der vollen Wirksamkeit der Evangelisierung. Mit dem Herzen kann jedenfalls nur zustimmen, wer in innerer Freiheit lebt.

In den vergangenen Jahren hat Jan Löffeld, Professor für Praktische Theologie in Utrecht, bei verschiedenen Veranstaltungen im Erzbistum Paderborn eine

(religions)soziologische Analyse der Postmoderne präsentiert. Die folgenden drei Zitate sind von ihm zusammengestellt und beschreiben gut, wie sich die gegenwärtige Abwendung vieler Menschen von Religion vollzieht. Bei den meisten Menschen kann man heute von einer religiösen „Indifferenz“ gegenüber der Gottesfrage sprechen, was bedeutet, dass sie die Frage nach Gott einfach offen lassen.

Wie erleben Sie dieses Phänomen in Ihrem Umfeld und was löst das bei Ihnen aus?

Abwendung von Religion

” Oft steht hinter der Abwendung von Religion und Kirche nicht eine **bewusst vollzogene individuelle Wahl**, sondern lediglich eine **Aufmerksamkeitsverschiebung**. Wenn der Einzelne nicht am Gottesdienst teilnimmt, wägt er oft gar nicht ab. Vielmehr hat er ... einfach anderes zu tun. Gute kircheninterne Gründe, dem Gottesdienst fernzubleiben, etwa schlechte Predigten oder störender Gesang, spielen für ihn keine zentrale Rolle. Ausschlaggebend ist es, dass es für ihn etwas Wichtigeres als den Gottesdienst gibt. Die mit der Konzentration auf anderes verbundene Aufmerksamkeitsverschiebung kann

so weit gehen, dass dem Einzelnen der Gottesdienstbesuch schließlich gleichgültig wird und er über einen möglichen Kirchbesuch gar nicht mehr nachdenkt. ... Handeln ist eben nicht immer motivational begründet oder das Ergebnis einer rationalen Wahl, sondern läuft Motiven, guten Gründen, Einstellungen zuweilen sogar voraus und steht daher zu ihnen nicht selten in einem spannungsvollen Verhältnis. Die Abwendung von der Kirche vollzieht sich hier nicht als Ergebnis einer rationalen Kosten/Nutzen-Abwägung, sondern praktisch, lautlos, unreflektiert und geradezu automatisch. “

Detlef Pollack / Gergely Rosta: Religion in der Moderne. Ein internationaler Vergleich, Frankfurt a.M. 2015, 466.

Religiöse Indifferenz

” Über 70% der Bevölkerung verstehen sich weder als engagierte Glaubende noch als bewusste Atheisten; sie sind **irgendwo dazwischen, lassen die Gottesfrage offen, weil sie davon kaum betroffen sind**, wollen wenig oder keine Kirchenbindung, weil sie deren Relevanz nicht sehen. ... Viele sind Kirchenmitglieder, ohne intensiver am Leben der Gemeinden teilzunehmen (,kirchendistanziert‘), manche sind ausgegetrene Getaufte (,konfessionslos‘), andere seit Generationen ohne irgendwelche religiösen

Bezüge aufgewachsen (,konfessionsfrei‘). ... Indifferenz folgt ihren eigenen Gesetzen und Interessen, öffnet ihre Türen dort, wo sie es will, lässt sich auf Beziehungen ein zu ihren Bedingungen. Sie entzieht sich einer ihr überflüssig erscheinenden Kirche, sie sucht jedoch nach Relevanz in einer komplexen Welt. Was Bedeutung hat, was sich als wichtig erweist, das findet Interesse, bekommt Gehör, erhält Raum. “

Hans-Hermann Pompe: Unbestimmt und offen. Indifferenz als theologische Herausforderung, in: Ders. / Daniel Hörsch (Hg.): Indifferent? Ich bin normal. Indifferenz als Irritation für kirchliches Denken und Handeln (Kirche im Aufbruch, Bd. 23), Leipzig 2017, 19f.; 25.

„Apatheismus“

”

Die Apatheisten sind der Religion gegenüber **apathisch, gleichgültig** – und zwar nicht nur gegenüber religiösen Antworten, sondern **auch gegenüber den Fragen**, die der Glaube stellt. Ein Apatheist lässt sich nicht vom Glauben und von den Überlegungen zum Thema Religion behelligen, er verliert nicht einmal Zeit damit, gegen den Glauben zu polemisieren Empörte Kritiker der Kirche finden sich sowohl unter den Gläubigen als auch unter denjeni-

gen, die sich als Atheisten bezeichnen. Bei ehemaligen Christen ist ihre Empörung ein Beweis dafür, dass ihnen die Kirche noch immer nicht gleichgültig ist. Wenn ein Apatheist negative Äußerungen über die Kirche wiederholt, tut er dies meist ohne Erbitterung, weil sie sich eher auf ein übernommenes Klischee beziehen, über das er nicht mehr nachdenkt – Gott, die Kirche und die Religion gehören nicht zu den Themen, denen er seine Aufmerksamkeit schenkt.

“

Tomáš Halík, Mit der Hypothese Gott – oder ohne sie, in: Ders. / Anselm Grün / Winfried Nonhoff: Gott los werden? Wenn Glaube und Unglaube sich umarmen, Münsterschwarzach²2016, 57-59.

Evangelisierung angesichts religiöser Indifferenz

”

Der angezeigte pastorale und habituelle Paradigmenwechsel angesichts dieser Phänomene wäre: **Gott ist nicht notwendig, aber möglich!**
Religion als anthropologisches Potential, nicht als zwingendes Existential.

“

Die These von Löffeld hat vor allem eine praktische Bedeutung. Auch wenn es theologisch richtig ist, von der Notwendigkeit Gottes zu sprechen, hat die Gottesfrage praktisch kaum noch Auswirkungen auf die Lebensweise der meisten Menschen. In unserer „apatheistischen“ Gesellschaft spielen Glaubensfragen eine immer kleinere Rolle. Der angedachte Paradigmenwechsel knüpft hier an: Religion ist für viele heute nicht mehr zwingend notwendig, sondern möglich, sie ist ein Potential.

Wenn es unser Anliegen ist, dass sich auch heute

Menschen von der frohen Botschaft ansprechen lassen, gilt es, unsere gesellschaftliche Realität ernst zu nehmen. Ausgehend von dem Paradigmenwechsel stellt Löffeld daher die Frage, was sich durch die reale Möglichkeit Gottes ändert.

Macht Gott einen Unterschied und wenn ja, welchen?

Probieren Sie es aus und nehmen sich einmal Zeit für die folgenden Fragen.

Wesentliche Fragen sind zu stellen – ohne in die Abwertung anderer zu verfallen:



- Was bedeutet es, einen Gott zu haben und: keinen Gott zu haben?
- Welchen heilsamen und von daher relevanten Unterschieden kann der Glaube machen?
- Welche andere, gelassenerere oder optimistischere Perspektive auf die Wirklichkeit ist für uns nur aus dem Glauben an Gott heraus möglich?
- Wie/wo ist es dieser Glaube, der über menschliche Möglichkeiten hinaus oder genau in ihnen Befreiung, Entlastung, (Er-)Lösung schenkt?
- Wie/wo werden Erfahrungen im Glauben gemacht/geschenkt, hinter die jemand nicht mehr zurückmöchte?

nach Jan Löffeld

Um den gesellschaftlichen Kontext von Evangelisierung noch besser zu verstehen, sind empirische

Daten zur religiösen Identität allgemein und zur katholischen Identität im Besonderen sehr aufschlussreich.

Spirituelle Klimawandel

Religiöse Identität allgemein ist weltweit nicht mehr stabil, sondern sehr fluide. Alle größeren Religionsgemeinschaften verlieren und gewinnen gleichzeitig eine beachtliche Zahl an Mitgliedern. Auch bei den christlichen Kirchen gibt es zeitgleich große Zugewinne und große Verluste über Geburten und

Todesfälle sowie Ein- und Austritte. Die US-amerikanische Theologin Sherry Weddell forscht seit Jahren zur Identität und Praxis von erwachsenen Katholiken.

Nachfolgend einige Daten, mit denen sie arbeitet:

- 53% der erwachsenen US-Amerikaner haben den Glauben ihrer Kindheit abgelegt; 9% haben sich abgewandt, sind aber später wieder zurückgekehrt.
- Die am stärksten wachsende Gruppe ist die der „religiös ungebundenen“, was nicht gleichbedeutend ist mit „nichtgläubig“; 30% der „religiös ungebundenen“ gehören formal einer Religionsgemeinschaft an; 30% würden einer Religion beitreten, „haben aber die richtige noch nicht gefunden“;
- 54% der US-Amerikaner, die ohne Glauben aufgewachsen sind, entscheiden sich als Erwachsene für eine Religion.

Auch wenn die religiöse Landschaft in den USA vielfältiger und gesellschaftlich stärker präsent ist, lassen sich aus den dort erhobenen Daten Trends und Erkenntnisse für Westeuropa ableiten.

Diese Daten belegen zunächst, dass eine stabile, das Leben durchgehend prägende religiöse Identität und Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft nicht mehr der erwartbare Normalfall ist. Einerseits trägt

der Glaube der Kindheit meist nicht mehr durch, andererseits hindert das Aufwachsen ohne Glaube nicht daran, später zu einer religiösen Identität zu finden. Dass in der wachsenden Gruppe der „religiös ungebundenen“ die (bewusste) Entscheidung für eine Religion verstärkt im Erwachsenenalter fällt, zeigt, welche neuen Möglichkeiten für Evangelisierung aus dieser Situation erwachsen.

Katholische Identität

- 30% aller US-Amerikaner, die katholisch aufgewachsen sind, sind immer noch „praktizierend“ (d.h. Messbesuch wenigstens einmal im Monat).
- 38% verstehen sich als katholisch, besuchen aber selten oder nie die Messe.
- 32% verstehen sich als Erwachsene nicht mehr als Katholiken. Davon gehören 3% nun einer nichtchristlichen Religion und 15 % einer protestantischen Tradition an; 14 % betrachten sich als „religiös ungebunden“.
- Nur 60% aller Katholiken glauben an einen persönlichen Gott, 29% glauben an Gott als eine „unpersönliche Macht“, 8% glauben, dass Gott „anders“ ist und 1 % glaubt an gar keinen Gott.
- Nur 48% der Katholiken glauben daran, dass auch eine persönliche Beziehung mit diesem Gott möglich ist.

Vgl. Sherry A. Weddell: Forming Intentional Disciples. The Path to Knowing and Following Jesus, Huntington 2012, 24f.; 43f.

Zwei Drittel der US-Amerikaner, die katholisch aufgewachsen sind, verstehen sich im Erwachsenenalter immer noch als Katholiken, auch wenn die Praxis unterschiedlich ist. Hält man sich vor Augen, dass im Zentrum des Evangeliums eine Person steht, ist es sehr irritierend, dass nur zwei Drittel aller Katholiken an einen persönlichen Gott glauben.

Dass die Möglichkeit einer persönlichen Gottesbeziehung für die Mehrheit nicht selbstverständlich zum katholischen Glaubensverständnis gehört, stellt die Art und Weise der Verkündigung in Frage. Man kann hier zurecht von einer Krise des Glaubens sprechen.

Kirchenkrise in Deutschland

Seit Jahrzehnten ist in Deutschland von einer Glaubens- oder Kirchenkrise die Rede. Bis zum Jahr 2010 standen dabei die rückläufige Zahl der Priesterberufungen und der Gläubigen im Fokus. Seither und aktuell ist die Missbrauchskrise der Kontext, in dem sich auch das Thema der Evangelisierung in deutschen Diözesen und in der Weltkirche bewegt. Zur Glaubenskrise ist eine Glaubwürdigkeitskrise hinzugekommen, die die Bemühungen um Evangelisierung ins Herz trifft. Wer soll dem Evangelium der Gottes- und Nächstenliebe und der Botschaft von Umkehr, Vergebung und neuem Leben glauben, wenn die Glaubens-

gemeinschaft ein bislang ungeahntes Ausmaß von Versagen und Schuld in ihren eigenen Reihen offenbart und mit diesem Versagen außerdem nicht evangeliumsgemäß umgeht?

Auch viele Getaufte sehen sich veranlasst, sich nun endgültig von dieser Kirche zu distanzieren, so dass sich die seit Jahren relativ hohen Austrittszahlen wohl weiter erhöhen werden. Wenn in den Grundlagen zur Evangelisierung bisher von „distanzierten Getauften“ die Rede ist, sind in erster Linie diejenigen gemeint, die zwar Distanz, aber immer noch losen Kontakt halten wollen.

Diejenigen, die sich mit dem Austritt bewusst und radikal von der Kirche distanzieren, tun dies in der Regel nach einem längeren Weg der Entfremdung und vollziehen diesen Schritt meist aufgrund aktueller Anlässe. Aus der Perspektive der Evangelisierung sind die aus der Kirche Ausgetretenen eine eigene Gruppe, der bisher viel zu wenig (pastorale) Aufmerksamkeit geschenkt wurde.

Auf Gemeindeebene wird der Schritt des Kirchenaustritts von den Hauptamtlichen oft als persönliche Verletzung erlebt, was verständlich ist, aber einen konst-

ruktiven Umgang mit den Ausgetretenen erschwert. Das „Pastorale Schreiben“, das nach den Vorgaben der Deutschen Bischofskonferenz nach Kirchenaustritt durch den zuständigen Pfarrer versandt werden muss, ist sehr den kirchenrechtlichen Aspekten eines Austritts verhaftet und lässt das Gespür für die Wirkung eines solchen Briefes auf die Ausgetretenen vermissen. Es ist davon auszugehen, dass sich die Ausgetretenen durch dieses Schreiben in ihrer Entscheidung nochmals bestätigt fühlen und ein möglicher Weg zurück zusätzlich erschwert wird.

„Synodaler Weg“

Die Aufarbeitung der Missbrauchskrise und die Ergebnisse der MHG-Studie haben die deutschen Bischöfe veranlasst, sich auf einem „synodalen Weg“ den systemischen Ursachen von Missbrauch und Vertuschung von Missbrauch zu stellen. Die damit aufgeworfenen Fragen zu Machtausübung, Sexualmoral, priesterlicher Lebensform und Frauen in Diensten und Ämtern der Kirche stehen in Zusammenhang mit Themen der Evangelisierung.

Es verbietet sich allerdings, Evangelisierung als „erste Aufgabe der Kirche“ gegen die Bearbeitung dieser Fra-

gen auszuspielen oder die nüchterne Analyse kirchlicher Realitäten mit einem Aufruf zur Evangelisierung überlagern oder verdrängen zu wollen. In wie weit die evangelisierende Ausrichtung der Pastoral in diese Fragen hineinspielt und zu anderen Lösungsansätzen führen kann, wird sich in den Auseinandersetzungen zu den jeweiligen Themen zeigen. Welche Maßstäbe aus Evangelium und Tradition bei der Bearbeitung dieser Fragen anzulegen sind, wird ebenfalls ein Thema des „synodalen Weges“ sein.

Erste Konsequenzen aus Kontexten

Glaubensverlust fordert zu Selbstevangelisierung heraus. **Traditionsabbruch** legt den Abschied vom Paradigma der lebenslangen Prägekraft katholischer Sozialisierung nahe.

Religiöse Indifferenz verlangt nach Erkennbarkeit und Profilierung vom Evangelium her und nach „offensiver“ Evangelisierung. Der „**Marktsituation**“ entspricht eine Bereitschaft zur „Qualitätsanalyse“ und die Stärkung der „Marke“ (das unterscheidend Christliche).

Gott als (schwache) Option ruft nach Kreativität in der Entdeckung und Schaffung neuer Möglichkeiten, Gott ins Spiel zu bringen. **Freiheit** und **Zustimmungsvorbehalt** fordern von Seiten kirchlicher Akteure Akzeptanz und wachsendes Verständnis für die individuellen Schritte persönlicher Zustimmung.

Die auch von kirchlichem Versagen verschuldeten **hohen Austrittszahlen** stellen den bisherigen Umgang mit den aus der Kirche Ausgetretenen in Frage.

Dass die Mehrheit der Katholiken eine **persönliche Gottesbeziehung** nicht sicher für möglich hält, ist eine fundamentale Herausforderung.



Neuausrichtung laut Zukunftsbild

”

„Wozu bist du da, Kirche von Paderborn? Was sind deine Anliegen? Wofür setzt du dich ein? Diese Leitfrage soll über allen konkreten Entwicklungsschritten und Entscheidungen stehen. Sie betrachtet die Entwicklung der Kirche von Paderborn von ihrem **grundlegenden Auftrag her, das Evangelium von der Liebe Gottes zu verkünden und zu bezeugen**, nicht von der Sicherung des überkommenen Status quo der kirchlichen Sozialform oder Pastoral her. (ZB 100)

Das Zukunftsbild setzt aufs **Umdenken**. Die größte Versuchung und Gefahr auf dem Weg

bestehen also in einem unreflektierten Verharren in gewohnten Denkweisen und Verhaltensmustern. (ZB 98)

Schon heute, erst recht künftig besteht eine besondere Herausforderung darin, die Entscheidung für ein Leben als Christ bewusst zu treffen. Denn in der Regel wuchs man in ein christliches Leben von Kindesbeinen an hinein, ohne sich bewusst dafür entschieden zu haben. Künftig ist aber eine **bewusste, persönliche Antwort des Einzelnen** gefordert, die niemand anders geben kann. (ZB 39f.)

“

Die Frage „Wozu bist du da?“ stellt das Zukunftsbild an die gesamte Kirche im Erzbistum Paderborn. Der grundlegende Auftrag, das Evangelium zu bezeugen, wird dabei kritisch dem Status quo gegenübergestellt. Allerdings sind alle kirchlichen Einrichtungen der Seelsorge und der Caritas ursprünglich aus dem Geist des Evangeliums ins Leben gerufen worden und haben zum Teil über Jahrhunderte das Evangelium bezeugt wie z.B. ordensgeführte Schulen und Krankenhäuser. Ebenso hat die Sozialform der Gemeinde seit Beginn des Christentums eine tragende Funktion für die Glaubensweitergabe und die Ausbreitung des Christentums. Wenn das Zukunftsbild vor dem Verharren in gewohnten Denkweisen und Verhaltensmustern warnt und zum Umdenken auffordert, stellt sich die

Frage, welche anderen Muster oder Formen dem neuen Denken zugrundeliegen sollen.

Laut Zukunftsbild ist es schon abzusehen, dass das mehr oder weniger unreflektierte Hineinwachsen in den christlichen Glauben von Kindheit an zur Ausnahme werden wird. Künftig wird in einer Gesellschaft, die christliche Werte immer weniger bestätigt und christliches Leben immer mehr in Frage stellt, das Christwerden und Christbleiben ein stärkeres Fundament brauchen. Das Zukunftsbild spricht hier von einer bewussten und persönlichen Entscheidung des Einzelnen.

Mit den „Handlungsfeldern“ führt das Zukunftsbild inhaltliche Schwerpunkte ein, die eine zukunftsfähige Kirche prägen sollen.

”

Das Erzbistum Paderborn versteht diese vier Handlungsfelder als pastorale Prioritäten, zu deren Gunsten Abstriche in anderen Feldern erfolgen sollen.

- **Evangelisierung – Lernen, aus der Taufberufung zu leben**
- **Ehrenamt – Engagement aus Berufung**
- **Missionarisch Kirche sein – Pastorale Orte und Gelegenheiten**
- **Caritas und Weltverantwortung – Diakonisch handeln** (ZB 86f.)

“

Liest man die vier Handlungsfelder im Licht der bisherigen Ausführungen zur Evangelisierung, lassen sich drei davon dem ganzheitlichen Verständnis von Evangelisierung zuordnen: Evangelisierung, Missionarisch Kirche sein und Diakonisch handeln. Die Förderung

von ehrenamtlichem Engagement kann und soll in allen drei Feldern zum Tragen kommen.

Diese Handlungsfelder geben den Rahmen für die Pastoralvereinbarung vor, die für jeden Pastoralen Raum in den Gemeinden selbst entwickelt wird,

und sollen Prioritäten für die dauerhafte pastorale Planung sein.

Diese evangelisierende Ausrichtung der gesamten Pastoral wird von der schon zitierten Enzyklika Evangelii Gaudium mit starken Worten bestätigt.

Bemerkenswert ist allerdings die Einleitung, die Franziskus seinem Aufruf voranstellt: hier zeigt sich eine realistische Einschätzung der Wirkung kirchlicher Dokumente, ob sie nun aus der Zentrale der Weltkirche oder der Zentrale eines Bistums stammen.

Missionarische Entscheidung nach Evangelii Gaudium

„ Ich weiß sehr wohl, dass heute die Dokumente nicht dasselbe Interesse wecken wie zu anderen Zeiten und schnell vergessen werden. Trotzdem betone ich, dass das, was ich hier zu sagen beabsichtige, eine **programmatische Bedeutung** hat und wichtige Konsequenzen beinhaltet.

Ich hoffe, dass alle Gemeinschaften dafür sorgen, die nötigen Maßnahmen zu ergreifen, um auf dem Weg einer **pastoralen und missionarischen Neuausrichtung** voranzuschreiten, der die Dinge nicht so belassen darf wie sie sind. Jetzt dient uns nicht eine ‚reine Verwaltungsarbeit‘. Versetzen wir uns in allen Regionen der Erde in einen ‚Zustand permanenter Mission‘ (EG 25)..

Ich träume von einer **missionarischen Entscheidung, die fähig ist, alles zu verwandeln, damit die Gewohnheiten, die Stile, die Zeitpläne, der Sprachgebrauch und jede kirchliche Struktur ein Kanal werden, der mehr der Evangelisierung der heutigen Welt als der Selbstbewahrung dient.**

Die Reform der Strukturen, die für die pastorale Neuausrichtung erforderlich ist, kann nur in diesem Sinn verstanden werden: dafür zu sorgen, dass sie **alle missionarischer werden, dass die gewöhnliche Seelsorge in all ihren Bereichen expansiver und offener ist, dass sie die in der Seelsorge Tätigen in eine ständige Haltung des ‚Aufbruchs‘ versetzt und so die positive Antwort all derer begünstigt, denen Jesus seine Freundschaft anbietet.** (EG 27)

Papst Franziskus setzt der Tendenz zur „Selbstbewahrung“ und zur „reinen Verwaltungsarbeit“ unmissverständlich eine pastorale und missionarische Neuausrichtung bzw. eine „pastorale Umkehr“ entgegen. Im englischen bzw. französischen Sprachraum wird „pastorale Neuausrichtung“ interessanterweise mit „pastoral conversion“ bzw. „conversion pastorale“ wiedergegeben.

Jede kirchliche Struktur soll also der Evangelisierung dienen, auch die „gewöhnliche Seelsorge“.

Sechs Jahre nach diesem Schreiben an die Weltkirche hat Papst Franziskus im Juni 2019 aus Anlass des „synodalen Weges“ einen Brief „an das pilgernde Volk Gottes in Deutschland“ geschrieben und findet darin erneut starke Worte für sein Anliegen.

Evangelisierung als Leitkriterium nach Papst Franziskus

In seinem Brief behandelt Franziskus die Themen Synodalität, Evangelisierung und den Glaubenssinn der Kirche. Er beschönigt die aktuelle Situation in Deutschland nicht und benennt die „zunehmende Erosion und den Verfall des Glaubens“. Nicht nur im Osten Deutschlands, sondern auch in den eher traditionellen Gegenden sei dies spürbar. Doch gerade jetzt sei es entscheidend, diese Realität anzunehmen. Er spricht von einer „Einladung, sich dem zu stellen, was in uns und in unseren Gemeinden abgestorben ist“.

Die Lösung der gegenwärtigen Lage könne dabei nicht darin bestehen, einen „gut strukturierten und funktionierenden, ja sogar ‚modernisierten‘ kirchlichen Organismus“ zu organisieren. Denn dann würde nur ein leeres, „vages Christentum“ übrig bleiben, ohne den „notwendigen ‚Biss‘ des Evangeliums“. Worin besteht nun aber die Lösung? Papst Franziskus spricht davon, dass es einen Wandlungsprozess und eine pastorale Bekehrung braucht:

„Pastorale Bekehrung ruft uns in Erinnerung, dass die Evangelisierung unser Leitkriterium schlechthin sein muss, unter dem wir alle Schritte erkennen können, die wir als kirchliche Gemeinschaft gerufen sind in Gang zu setzen ... Evangelisierung bildet die eigentliche und wesentliche Sendung der Kirche. (Nr. 6)

Was versteht Franziskus unter Evangelisierung? Das folgende Schaubild stellt seine Aussagen zusammen:

Was ist Evangelisierung?



- keine Taktik kirchlicher Neupositionierung in der Welt von heute
- kein Akt der Eroberung, der Dominanz oder territorialen Erweiterung
- keine ‚Retusche‘, die die Kirche an den Zeitgeist anpasst, sie aber ihre Originalität und ihre prophetische Sendung verlieren lässt
- kein Versuch, Gewohnheiten und Praktiken zurückzugewinnen, die in anderen kulturellen Zusammenhängen einen Sinn ergaben



- ein Weg der Jüngerschaft in Antwort auf die Liebe zu Dem, der uns zuerst geliebt hat
- ein Weg also, der einen Glauben ermöglicht, der mit Freude gelebt, erfahren, gefeiert und bezeugt wird
- Evangelisierung führt uns dazu, die Freude am Evangelium wiederzugewinnen, die Freude, Christen zu sein
- es gibt ganz sicher harte Momente und Zeiten des Kreuzes; nichts aber kann die übernatürliche Freude zerstören
- sie bringt innere Sicherheit hervor, eine hoffnungsfrohe Gelassenheit, die eine geistliche Zufriedenheit schenkt, die für weltliche Maßstäbe unverständlich ist

Wie geht Evangelisierung?



- indem wir uns öffnen und hinausgehen, um unseren Schwestern und Brüdern zu begegnen, besonders jenen, die an den Schwellen unserer Kirchentüren, auf den Straßen, in den Gefängnissen, in den Krankenhäusern, auf den Plätzen und in den Städten zu finden sind
- Das bedeutet hinauszugehen, um mit dem Geist Christi alle Wirklichkeiten dieser Erde zu salben.
- Das fordert von uns, ein geistliches Wohlgefallen daran zu finden, nahe am Leben der Menschen zu sein. (Nr. 7f.)

Eine Charta der Grundhaltungen

Alles, was bisher zu Grundlagen, Kontexten und der Neuausrichtung der Pastoral gesagt wurde, wird keine Wirkung entfalten, wenn es nicht in die kirchlichen Strukturen einfließt und auch auf persönlicher Ebene verinnerlicht wird.

Aus der jahrelangen Erfahrung der Mitarbeitenden in der Akademie für Dialog und Evangelisation in Wien ist eine Charta der Grundhaltungen für Begegnungen erwachsen. Sie ist dem Praxis-Handbuch für Dialog und Evangelisation „Mission Possible“ entnommen.

Respekt für jeden Menschen

- Mit jedem Menschen hat Gott bereits eine Geschichte. Ausnahmslos jeder ist von Gott geliebt und zu einer ewigen Beziehung mit ihm berufen. So steht der Mensch mit einer unglaublichen Würde vor mir, ihm gilt in jeder Begegnung mein liebender Blick.
- Wir dürfen uns zuallererst über jede und jeden freuen und die Begegnung dankbar als Geschenk annehmen.

Begegnung ohne Vorurteile

- Mein Gegenüber bleibt mir immer ein Geheimnis. Nur Gott allein kennt sie/ihn. Ich habe kein Recht zu einem Urteil.
- Die Meinung des anderen ist vielmehr zu retten als zu verurteilen. Ich nehme wahr, was schön ist im Herzen des Nächsten.
- Ich bin selbst ein Armer, der aber einen Schatz gefunden hat, den er weiterschenken möchte. Ich bin nicht besser als mein Gegenüber. Auch ich bin auf dem Weg und werde durch diese Begegnung beschenkt.

Aufbau von Zutrauen und Vertrauen

- Ich achte mein Gegenüber höher als mich selbst. Ich schaue nicht herab, sondern hinauf. Ich komme in der Haltung eines Dienenden.
- Ich treffe die Vorentscheidung, dem anderen einseitig zu vertrauen und ihm das Beste zu unterstellen.
- Wirkliches Interesse heißt auch, die Vorlieben und Begabungen des anderen wertschätzen zu lernen und an seinen Nöten und Freuden Anteil zu nehmen.
- Die Widerstände und Aggressionen des anderen können als ernstes Suchen bzw. als möglicher Ruf nach konkreterer Antwort verstanden werden.

Austausch von Erfahrungen anstatt Belehrungen

- Dialog lebt vor allem vom Zuhören: „Hab ich dein Ohr nur, find ich schon mein Wort“ (Karl Kraus). Wir haben zwei Ohren und einen Mund – ich kann doppelt so viel hören wie sprechen. Und Dialog lebt vom Erzählen. In einer freundschaftlichen Atmosphäre kann die Wahrheit am besten wachsen.
- Das Beste im anderen entdecken lernen und gleichzeitig selbst das Beste geben, ohne sich dem anderen aufzudrängen. So kann echter Dialog entstehen, in dem ich von dem Glauben, der mich erfüllt, Zeugnis geben kann.
- Die Kraft der Botschaft, die ich weitergebe, wirkt für sich selbst; ich muss sie nicht krampfhaft verteidigen, wohl aber mutig bezeugen.

Dem anderen das Evangelium zutrauen

- Jeder Mensch hat das Recht, vom Evangelium zu erfahren. Ich traue jedem Menschen diese Botschaft zu.
- Wenn ich eine grundsätzliche Offenheit beim anderen wahrnehme, kann ich die Kraft und die Schönheit des Evangeliums sichtbar machen. Ich erzähle möglichst einfach und konkret, was mich persönlich erfüllt.

Gastfreundschaft gewähren und annehmen

- Wenn sich Menschen durch diese Begegnungen angesprochen fühlen, laden wir sie auch ein, an unserem Leben, an unserer Gemeinschaft teilzuhaben.
- Gerade durch das Gebet für diejenigen, denen wir begegnen, wird unser Herz weiterhin von ihnen bewohnt. Wir sind bereit, das zu empfangen, was Gott uns durch sie gibt.
- Wir lassen uns auch einladen und werden zu Gästen, wenn andere uns an ihrem Leben Anteil geben.

” *Die Herausforderungen existieren, um überwunden zu werden.
Seien wir realistisch, doch ohne die Heiterkeit, den Wagemut
und die hoffnungsvolle Hingabe zu verlieren!
Lassen wir uns die missionarische Kraft nicht nehmen!* “

Papst Franziskus, Evangelii Gaudium (109)

Labor E

Das Labor E unterstützt und vernetzt alle Menschen im Erzbistum Paderborn, die das Evangelium auf neue Weise ins Spiel bringen möchten. E steht für Evangelisierung, Entwicklung und Ermutigung.

Das Labor

- berät bei allen Fragen zur Evangelisierung,
- organisiert Fortbildungen und Evangelisierungsaktionen,
- bietet Exkursionen zu zukunftsweisenden Projekten und missionarischen Gemeinden an,
- begleitet den Aufbau neuer geistlicher Zentren im Erzbistum Paderborn.

Kontakt

Andrea Keinath

05251/125-1292 | andrea.keinath@erzbistum-paderborn.de

Christopher Dietrich

05251/125-1192 | christopher.dietrich@erzbistum-paderborn.de

Erzbischöfliches Generalvikariat Paderborn

Zentralabteilung Entwicklung | Labor E

Domplatz 3 | 33098 Paderborn

www.erzbistum-paderborn.de